

Die Wiege der D-Mark

Die Währungsreform wurde vor 60 Jahren in Rothwesten vorbereitet

VON MICHAEL SCHRAER

FULDATAL. Am Tag der Währungsreform war Bernd Niesel sechs Jahre alt. Heute vor 60 Jahren, am Sonntag, den 20. Juni 1948, wurde die D-Mark an die Menschen in Deutschland verteilt. Der 66-jährige Niesel ist Leiter des Museums Währungsreform in Rothwesten, damals als Junge glaubte

ohne Nachverhandlungen und Nachbesserungen.

Sieben Wochen waren sie im Haus Posen eingeschlossen, nur der Leiter der Gruppe, Edward A. Tenenbaum, durfte das Gelände verlassen. Er reiste mehrfach nach London und Paris, „die britische und die französische Regierung hatten sich Einwendungen gegen die Reform vorbehalten“, sagt Niesel. Auch die drei Militärregierungen im besetzten Westen Deutschlands und die Gremien des alliierten Kontrollrates in Berlin wurden von Tenenbaum



ständig unterrichtet.

Pür Rothwesten als Ort des Konklave hatten sich die USA als treibende Kraft entschieden, „weil den Ort niemand kannte und er über einen Flughafen verfügte“, betont Niesel. Sollte in irgendeinem Zusammenhang Rothwesten öffentlich erwähnt werden, so die Annahme, würde niemand eine große Sache vermuten.

er, „die Reform ist etwas ganz Schlimmes“. Diese Meinung herrschte in seiner Familie vor. Aus einem Grund, der sich Niesel erst Jahrzehnte später ganz erschloss: Sein Vater hatte geplant, im Herbst 1948 einen Gutshof im Vogelsberg zu übernehmen. Dafür hatte der Landwirt sein Leben lang Geld erwirtschaftet. Mit dem Ersparnis wollte er die Ablösesumme bezahlen. Durch die Umstellung auf D-Mark war sein Geld nur noch ein Zehntel wert, die Ablöse wurde aber 1:1 von Reichsmark auf DM übertragen. Der Traum des Vaters war geplatzt.



Anfang der 70er-Jahre kam Bernd Niesel als Soldat nach Rothwesten, erfährt vom Haus Posen, der Wiege der D-Mark. Dort fand das Konklave statt, deutsche und amerikanische Sachverständige bereiteten die Währungsreform und den Start der D-Mark unter strengster Geheimhaltung vor. Ziel war, so der Museumsleiter, eine Währungsreform in kürzester Zeit hinzukriegen

Besonders nicht die sowjetische Seite.

Die hatte sich nämlich allen Bemühungen widersetzt, eine neue Währung für alle vier Besatzungszonen zu schaffen. Damit war die Sonderstelle Geld und Kredit in Bad Homburg unter dem Chef Ludwig Erhard beauftragt worden. So schlugen die Amerikaner ab Ende 1947 einen eigenen Weg ein. Niesel: „Das war das Konklave Rothwesten.“



Zeitzeuge: Vor 60 Jahren erlebte Bernd Niesel die Währungsreform als Sechsjähriger. Heute ist er Leiter des Museums Währungsreform in Rothwesten und zeigt Kopien der ersten D-Mark-Scheine und eine Kiste, in der die Scheine aus den USA kamen. Fotos: Schräer

Auf den Kisten stand: Doorknob

Das besiegte Deutschland sollte wirtschaftlich wieder auf die Füße gestellt werden. Es galt zunächst, die riesige Geldmenge, die im Umlauf war, zu reduzieren, „damit sie gegenüber der Wirtschaftskraft in Waage kam“, sagt Museumsleiter Niesel. Die D-Mark sollte Reichsmark und auch das so genannte Militärgeld ablösen, das die Alliierten als eigene Währung hatten, „weil den Siegern nicht zugemutet werden sollte, Nazi-Geld in die Hand neh-

men zu müssen“. Auch die dritte, inoffizielle Währung, Zigaretten, galt es abzulösen.

Mit der Produktion der D-Mark, ihrer Namensgebung und ihrem Aussehen hatten die Deutschen nichts zu tun. Schon im Sommer 1947 seien die neuen Geldscheine in den USA gedruckt worden, sagt Niesel.

Im Februar 1948 wird die D-Mark in 23 000 Holzkisten nach Bremerhaven verschifft. Der Inhalt der Kisten wird mit

dem Aufdruck Doorknob, also Türknauf, deklariert. Eine von drei noch offiziell existierenden Geldkisten hat das Währungsmuseum in Rothwesten.

Am Freitag, 18. Juni 1948, wird über Rundfunk in den drei westlichen Besatzungszonen die Währungsreform bekannt gegeben. Am Sonntag werden an jeden Deutschen 40 D-Mark über die Ausgabestellen für Lebensmittelkarten verteilt. Niesel: „Das war die einzige Stelle, wo die Menschen registriert waren.“

Vier Wochen später er

hielt jeder noch einmal 20 DM. Am

Montag, 21. Juni, wunderten sich die Menschen, „dass die Läden voll waren“. Sie merkten aber auch, „so viel Geld hast du nicht, um alles kaufen zu können“, sagt Niesel. Die Händler hatten sich nämlich auf den Tag X vorbereitet, nachdem zuvor die Absicht einer Reform durchgesickert war. (mic)

Info: Museum Währungsreform, Haus Posen, Rothwesten, Bernd Niesel, Tel 05 61 / 8 20 24 42.

